

## Wer ist hier eigentlich behindert?

### Leben mit außergewöhnlichen Menschen

*In einer dem Leistungswahn verfallenen Gesellschaft brauchen wir die Perspektive von „behinderten“ Menschen mehr denn je, denn sie stellen die herrschenden Normen in Frage, konfrontieren uns mit unseren eigenen Grenzen und unterstützen uns in unserer Persönlichkeitsentwicklung. Wer mit ihnen lebt fragt sich so manches Mal: Wer ist hier eigentlich behindert?*

**Von Sabine Groth**

Ich gestehe, dass ich das Wort „behindert“ nicht wirklich mag, denn es ist nicht nur unter Jugendlichen zum Schimpfwort, ja zum „Unwort“ entartet. Zudem suggeriert es Dummheit, Opfertum, und Schwäche. Es schwingt eine Abwertung mit, ein Ausschluss aus der Gemeinschaft und ein Mangel an etwas Notwendigem. Im Grunde schwingt all das mit, was Menschen, die zusätzliche Unterstützung benötigen, oft tagtäglich erleben.

#### Die Behinderung

Dennoch möchte ich das Wort „behindert“ hier verwenden, weil in den Worten selbst bekanntlich so viel Wahrheit steckt und in ihnen die Erfahrungen, Bedeutungen und Assoziationen von Generationen gesammelt sind.

Zunächst wirft es die Frage auf: Wer behindert hier eigentlich wen? Und was ist überhaupt „normal“ und wo fängt „Behinderung“ an? In welchem Bereich liegt die Behinderung? Ist sie körperlicher, geistiger, seelischer oder sozialer Natur? Und sind wir denn nicht alle in irgendeinem Bereich behindert? Behindert durch Ängste, negative Überzeugungen, einengende Familienmuster, körperliche oder seelische Verletzungen, kulturelle Normen ...?

Fragen über Fragen, die immer wieder auftauchen, wenn man das Leben mit Menschen teilt, die einen zusätzlichem Unterstützungsbedarf haben.

Das Leben mit einem ungewöhnlichen Kind unterscheidet sich deutlich von einem Leben mit „normalen“ Kindern. Es birgt sehr viel mehr Herausforderungen, kostet

mehr Kraft, hält aber auch sehr viel mehr Lern- und Wachstumschancen bereit. Kinder, die – in welcher Form auch immer – auffallen, haben in einer dem Leistungswahn verfallenen Gesellschaft eine wichtige Rolle als Wächter.

### **Das Wesentliche**

Kinder mit einer „Behinderung“ erinnern uns daran, worauf es wirklich ankommt, und sie stellen die herrschenden Normen und Vorstellungen radikal in Frage. Sie können uns mit ihrer Kraft, ihrer Verletzlichkeit, ihrer Widerstandsfähigkeit und ihrem Durchhaltevermögen ein Vorbild sein. Sie können uns lehren, wie ein echtes, wahrhaftiges, authentisches Miteinander jenseits aller Eitelkeiten geht.

Junge Menschen, die eine Zeit lang mit „behinderten“ Menschen zusammenlebten, berichten häufig davon, wie sehr sie diese Zeit geprägt hat, wie sehr sie durch diese Menschen für's Leben lernten. Für „das Leben lernen“ bedeutet in diesem Fall von den „behinderten“ Menschen zu lernen, was wichtig ist im Leben, worauf es wirklich ankommt. Denn hier trifft man nicht auf Masken, aufgeblähte Egos und falschen Stolz. Im Umgang mit ihnen werden Markenklamotten, Statussymbole und coole Sprüche plötzlich bedeutungslos. Stattdessen erhalten wir die Chance, eine neue Sprache zu lernen, eine Sprache, die alle Menschen dieser Welt verstehen. Wie diese Sprache lautet, wird durch die folgenden Worte deutlich, die von einem „behinderten“ Menschen stammen.

*Ich spreche*

*mit meinen Augen*

*mit meinem Lachen*

*mit meiner Fröhlichkeit*

*mit meiner Traurigkeit*

*unverfälscht – pur.*

*Das ist meine Sprache.*

*Wenn du*

*dein Herz aufmachst*

*wirst du mich verstehen.*

Wir brauchen die Perspektive dieser Menschen, ihre Sicht auf die Welt, die nicht durch Arroganz, Gewinnstreben und Äußerlichkeiten geprägt ist. Diese andersartigen Kinder werden allzu oft von einer Kultur behindert, die sie im Stich lässt und die sich auf die Schultern klopft, wenn sie sie gnädigerweise „inkludiert“.

Außergewöhnliche Menschen erteilen uns viele Lektionen. Sie sind unsere größten spirituellen Lehrer. Keine Bibel, keine Religion und kein Karma Yoga könnten uns so viel bedingungslose Liebe, Hingabe, Mitgefühl, Fürsorge und Demut gegenüber dem Schicksal lehren. Sie zeigen uns unsere Grenzen und fordern uns auf, darüber hinaus zu wachsen. Sie stoßen uns auf unsere eigenen hinderlichen Glaubenssätze und Vorstellungen davon, wie etwas zu funktionieren hat. Sie lehren uns, Unterstützung und Hilfen dankbar anzunehmen. Sie halten uns einen Spiegel vor, in dem wir uns selbst wiedererkennen.

### **Der Schmerz**

Ein Kind großzuziehen, welches durch sein Aussehen, sein Verhalten oder seine Fähigkeiten auffällt, das „integriert“ werden muss, weil es nicht selbstverständlich Teil der Gemeinschaft ist, bereitet auch Schmerz. Es lässt das Mutter- und Vaterherz bluten. Viele erleben diesen Schmerz wie einen unterirdischen Fluss, der ihr Leben durchzieht. Oft ist er gar nicht fühlbar, doch er ist stets da. Es braucht nur ein längerer argwöhnischer Blick auf das Kind zu fallen, ein Tuscheln hinter seinem Rücken, eine weitere fehlende Geburtstagsfeier, eine Hänselei in der Schule und schon bricht der Schmerz hoch. Wut über die Verletzung, Traurigkeit über das mangelnde Einfühlungsvermögen und Angst um das körperliche und seelische Wohlergehen des Kindes. Sorgen, dass die Geschwisterkinder zu kurz kommen und sie nicht allen Bedürfnissen gerecht werden. Dieses Leben hält besondere Herausforderungen und Anstrengungen bereit. Es ist eine Herkulesaufgabe.

### **Das Glück**

Ein andersartiges Kind ist aber vor allem ein Glück und ein Segen, denn es zeigt uns täglich aufs Neue, was wirklich wichtig ist im Leben. Da geht es nicht mehr nur noch um Schulnoten, Fähigkeiten und Erfolg. Es geht nicht mehr darum, ob Geigen-, Klavier- oder Tennisunterricht wohl die bessere Freizeitbeschäftigung wäre und ob das Kind schon im Alter von drei Jahren zwei Fremdsprachen spricht. Nein, all diese

Leistungen können sich die Eltern nicht brüsten. Sie können sie sich nicht ans Revers heften wie einen Orden für gutes Mutter- oder Vatersein.

Ganz andere Fragen werden aufgeworfen, Fragen wie: Was macht das Leben wirklich lebenswert? Was macht einen Menschen lebenswert? Was macht mein Kind glücklich? Was macht mich glücklich?

Durch das Außergewöhnliche im Kind, das Nicht-Funktionieren nach den allgemeinen Erwartungen, erhalten wir Zugang zu den ganz eigenen, tieferen Antworten.

### **Die Heldentat**

Eltern von ungewöhnlichen und andersartigen Kindern lernen, mit bedingungsloser Liebe und Geduld auf die besonderen Bedürfnisse ihres Kindes einzugehen und ihm den Rücken zu stärken. Diese Eltern müssen das Durchhaltevermögen eines Sisyphus an den Tag legen, die Ausdauer eines Marathonläufers und die Dickhäutigkeit eines Elefanten haben sowie die Fähigkeit einer Löwin entwickeln, kräftig zuzubeißen, wenn das Wohlergehen des Kindes oder das eigene Wohl in Gefahr ist. Eltern von irgendwie anders gearteten Kindern sehen sich täglich der Herausforderung ausgesetzt, die Angriffe auf ihr anders geartetes Kind abzuwehren - wozu auch wohlgemeinte Ratschläge, spitze Kommentare, Kritik am Erziehungsstil und pampige Ämter mit einer haarsträubenden Bürokratie zählen.

Diese Eltern müssen notgedrungen genau jene Qualitäten entwickeln, wie sie die Helden in den alten Märchen und Mythen entwickeln: Standhaftigkeit, Vertrauen in sich selbst und in das Kind, eine sich über alle Normen hinwegsetzende Furchtlosigkeit sowie eine mit allen Wassern gewaschene Gerissenheit, die jedoch nie herzlos ist, sondern nur das Wohl ihrer Kinder im Auge behält. Auch Mut, Flexibilität und eine schnelle Reaktionsfähigkeit, um ihren Schützling zu verteidigen, gehören dazu. Kein Angehöriger eines ungewöhnlichen Kindes kann seines Lebens froh werden, wenn er nicht frühzeitig ein paar Eigenschaften der mythischen Helden entwickelt. Schon seit Urzeiten gilt eine Heldentat – ein Aufbegehren gegen das, was uns oder unser Kind schwächt - als das beste Gegenmittel bei lähmender Verzagtheit und Angepasstheit.

## Die Entwicklungshelfer

In der Gesellschaft von „behinderten“ Menschen haben wir die Chance, ein herzerwärmendes Mitgefühl zu entwickeln. Durch ihre enorme Authentizität können wir uns in ihnen wiedererkennen. Wir erfahren: So verletzlich, so bin auch ich. So hilfsbedürftig, so bin auch ich, so wütend oder traurig, so bin auch ich. So unsicher, so bin auch ich. Ja, wir erkennen: So wie du, so bin ich auch! Indem wir uns im anderen gespiegelt sehen, wächst unsere Fähigkeit, uns einzufühlen und zu verstehen.

Paradoxerweise wächst gleichzeitig der Respekt vor der Andersartigkeit, entfaltet sich der Genuss der Artenvielfalt. Nur *eine* Form des Menschseins als „normal“ zu betrachten, bedeutet, dass man die Ausdrucksformen der Natur in all ihrer Vielfalt nicht akzeptiert. Es kann und soll nicht nur *eine* Art von Singvögeln geben, nicht nur *eine* Art von Blumen, nicht nur *eine* Hunderasse. Ja, es ist geradezu verrückt, wenn wir nur *eine* Art von Mensch als „normal“ betrachten.

Indem „behinderte“ Menschen in unserer leistungsbezogenen Gesellschaft nicht so funktionieren, wie es üblicherweise erwartet wird, konfrontieren sie uns mit unseren eigenen Grenzen und stellen unsere bestehenden Ansichten in Frage. Indem wir uns in ihnen wie in einem Vergrößerungsspiegel wiedererkennen, werden sie zu unseren Entwicklungshelfern. Sie fördern unsere Entwicklung hin zu mehr Mitgefühl, Echtheit und (Selbst-)Liebe. Und nach einer Begegnung mit einem „behinderten“ Menschen fragt sich so mancher: Wer war jetzt eigentlich behindert?